

erschienen täglich, mit Ausnahme  
an Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Semestral . . . 10 fl. — kr.  
Jahrbüchrig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelne Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Semestral . . . 7 fl. — kr.  
Jahrbüchrig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Semestral . . . 9 fl. — kr.  
Jahrbüchrig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; ungenutzte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Kunncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a.M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.  
**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte  
5 kr. 8. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 ct.

Verlags-Abonnements-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stiel, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 51. Hermannstadt, Samstag den 2. März 1895. 111. Jahrgang.

## Zur ägyptischen Frage.

London, 24. Februar.

Vorgestern ein beruhigendes Telegramm der Agentur Reuters über die ägyptische Frage, etwa: Es ist nicht so schlimm wie es aussieht; heute ein anderes Telegramm über die Einsetzung von G. H. St. John zur sofortigen appellation der Abfertigung von Individuen, die sich an englischen Matrosen oder Soldaten vergreifen, eine Art kleiner Belagerungszustand. Was Ros und selbst Reuters meinen, ist schließlich ziemlich richtig, aber was der Dänenprinz über sein Vaterland sagte, stimmt für Ägypten. Es ist etwas faul im Staate Abbas Paschas. Wo liegen die Verantwortlichkeiten? Diese Frage darf nicht allein auf Grund des Nationalitäts-Princip, noch ausschließlich auf Grund des Ruhens, den die englische Occupation bisher gestiftet hat, sondern sie muß unter internationalem Gesichtspunct erwogen werden, da außerdem eine dritte Macht, Frankreich, die Unzufriedenheit in Ägypten zu schüren bemüht ist. Keiner der europäischen Mächte, die in Ägypten ein Interesse haben, und sie sind es so ziemlich alle, kann daran gelegen sein, dort eine Revolution zum Ausbruch kommen zu sehen, welche Handel und Wandel, die Wirkung der langjährigen, mühseligen Reorganisation des Landes durch die Engländer vernichtet, die finanziellen Erfolge in Frage stellt und von unabsehbaren Folgen sein kann.

Wir haben auf der einen Seite einen jungen Fürsten, in Europa ausgewachsen und nach dem Maßstabe unserer Fürsten mit einem hohen Grade souveränen Selbstbewußtseins erfüllt, der die Fremdherrschaft als ein Joch empfindet. Dabei befehlt ihm ein starkes nationales Bewußtsein und wohl auch der Glaube, daß er dank seiner geoffenen Erziehung mit Hilfe erfahrener Männer in der Lage ist, die von den Engländern bisher glänzend durchgeführte Reorganisation selbstständig zu einem für Ägypten — unter Benutzung seines aus der Nationalität entspringenden Ansehens — glücklichen Ende zu führen. Auch gelistet dem, irren wir nicht, im Theresianum zu Wien erzogenen und dort von militärischem Geiste erfüllten jungen Fürsten wohl nach einem uneingeschränkten Besiß seiner Armees, um sich nicht weiter von dem Gürtel fremder Mächte umgeben zu lassen, die Ägypten die Respiration schwer machen.

Mit ihm im Bunde und ihn in seiner Haltung bestärkend steht der Sultan, der mit den Engländern gänzlich aus einander ist und natürlich neben der Verfolgung wichtiger eigener Interessen als Oberherr des Landes der Pharaonen jede Gelegenheit benutz, England Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Das ist nicht unberechtigt!

Nun stützt sich aber der junge Machthaber für sein Bestreben, sich und sein Land von der Oberherrschaft der Engländer frei zu machen, auf Frankreich allein und spielt dieses ständig gegen die Engländer aus, wobei er übersehen, daß Frankreich bezüglich Ägyptens ganz dasselbe will, was England heute erreicht hat. England ist nach Ägypten unter der Einwilligung der europäischen Mächte gegangen. In den Verhandlungen hat Fürst Bismarck die leitende Rolle gespielt. Ihm hat England sein Wort versprochen, es werde Ägypten wieder verlassen, sobald dort eine dauernde Ordnung hergestellt sei. Der Fürst Bismarck hat Italien und Frankreich seiner Zeit erklärt, daß er keinen Grund habe, an diesem Worte zu zweifeln. Wenn daher heute Abbas Pascha sich in seinen Rechten gekränkt sieht, so wäre es das Natürlichste, daß er durch Deutschland die Intervention der Mächte anrufe, anstatt sich mit dem für seinen Staat gefährlichen Frankreich einzulassen. Deutschland fällt nach der Entwicklung der ägyptischen Frage unserer Ansicht nach die Aufgabe zu, zu untersuchen, inwieweit England sich bezüglich Ägyptens mehr herausnimmt, als ihm zusteht, und weiter, das Urtheil den Mächten zur Deliberation zu unterbreiten. Frankreich kann nicht einwenden, daß das Urtheil Deutschlands, dank der Stellung desselben in Italien in der Tripelalliance, welches hinsichtlich Nordostafrikas mit England gemeinsame Interessen verfolgt, ein parteiliches sein würde, da der Dreibund sich nur auf europäische Fragen bezieht.

Welches sind nun die Beschwerden, welche Abbas Pascha hinsichtlich Ägyptens vorbringt? Sie liegen in seiner Erziehung, seiner Individualität, in seiner Nationalität. England behandelte den jungen Fürsten, wie es etwa einen unbemühten Rajah behandelt hat. Am stärksten empfindet Abbas Pascha den Mangel an Einfluß auf die Armer, und daß man es ihm verweigert, das nationale Element bei der Regierung zu belohnen. Der junge orientalische Fürst sieht das Ansehen seiner Person in den Staub getreten und in seiner Person die Würde des Landes geschädigt. England verfährt mit einer unbeschreiblichen Rücksichtslosigkeit und muß den ihm selbst ergebenden ägyptischen Ministern derartige Zusicherungen über die Dauer der Occupation und die auch fernem dem jungen Fürsten gegenüber zu beobachtende Festigkeit gemacht haben, daß diese glauben, Alles wagen zu dürfen.

In der englischen, wenn auch unverantwortlichen Presse kann man täglich lesen, wenn der Prinz nicht will, wie Lord Cromer, wird man mit ihm kurzen Proceß machen und ihn an die Luft setzen. Die „Times“ nennt ihn einen dummen Jungen und geberdet sich, als ob nicht der ägyptische Viceregent der Regent, sondern nur der unter gewissen Bedingungen geduldete Vertreter des Landes und die Engländer die tatsächlichen Herren wären. Es ist offenbar eine vollständige Verschiebung des Verhältnisses zwischen dem Regierenden und den Fremden, die ihm für seine Regierung zur Sicherung des internationalen Friedens behilflich sein sollen, eingetreten. Durch eine Eindämmung der englischen Uebergriffe, durch die Erklärung der Unantastbarkeit des Kheibie und die Verbürgung der Integrität Ägyptens vorbehaltlich aller weiteren Regelung bezüglich des Suezkanals könnte mancherlei gewonnen werden. Vor Allem müßten die Mächte eine Kundgebung dahin vereinbaren, daß die Occupation Ägyptens nach wie vor als eine vorübergehende angesehen wird. Ueber die Frage, wie lange diese Occupation noch zu dauern hat, wird künftig doch eine internationale Conferenz zu entscheiden haben. Denn die politische Welt wird sich schließlich nicht mit dem englischen Trostwort begnügen: Wir werden schon herausgeben, während es hier in England heißt: Es ist einfach lächerlich, anzunehmen, daß wir Ägypten je aufgeben werden.

Man bemerke Eines: Wir haben nicht ein einziges Mal gesagt: England muß heute räumen. Das können wir nicht sagen, weil wir es nicht beurtheilen können. Wir haben nur nachweisen wollen, daß die verschobenen Machtbezeugnisse in Ägypten wieder in's Volk gebracht werden müssen.

Schließlich möchten wir darauf aufmerksam machen, daß England Frankreich seine analoge Haltung in Tunis vorhält. Wer war es denn, der das Beispiel der Abschaffung der Capitulationen zum großen Kummer Italiens in Tunis gab und damit die Oberherrschaft Frankreichs anerkannte? — England.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. März.

Unter der Ueberschrift „Die Sachen und wir“ müht sich die hiesige „Tribuna“ in ihrem gestrigen Local-Aussage ab, nachzuweisen, wie gut es wäre, wenn die Sachen in die ausgereitete Arme der noch Zukerfeld liebäugelnden intransigenten romanischen Nationalpartei flüchten würden, um sich dann todtdrücken zu lassen. Man merkt die Leimruthe und bedankt sich für die tödtliche Umarmung!

Die Appropriationsdebatte im Abgeordnetenhause wird aller Wahrscheinlichkeit nach längere Zeit in Anspruch nehmen, als anfangs angenommen wurde. Von Einfluß hierauf ist nicht nur der Umstand, daß in Folge der im Schöße der Unabhängigkeitspartei eingetretenen Section Mitglieder aus beiden Lagern die Gelegenheit ergreifen werden, ihren Standpunkt auch im Hause zu präcisiren, sondern dem „Rel. Ev.“ zufolge auch der Umstand, daß von Seite der oppositionellen Parteien die jüngsten Erscheinungen an der Börse zur Sprache gebracht werden; in Folge dessen

ist auch die Abstimmung über den Budgetgesetzentwurf kaum vor Mitte nächster Woche zu gewärtigen. Dies hat naturgemäß auch die hinausgeschlebung der Budgetverhandlung im Magnatenhause zur Folge.

Vom 27. v. wird aus Budapest geschrieben: In den verschiedenen Fractionen der äußersten Linken dauert die Gährung an. Die Ebtvös-Wadaraß-Fraction hat bereits ihren Anschluß an die Justiz-Fraction beschlossen. Von einer Wiedervereinigung der feindlichen Brüder im früheren Club der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei scheint keine Rede zu sein. Sowohl die Justiz, wie die Polonyi-Ugron-Fraction bereiten Manifeste an die Wähler vor, um ihr Vorgehen zu motiviren. Die Nachrichten des heutigen Tages lassen wir im Folgenden zusammen:

Das von der Justiz-Fraction entsendete Comité hat bereits den Text des an die Nation gerichteten Manifestes festgesetzt. Dasselbe beschäftigt sich eingehend mit den Motiven, welche das Ausschreiben aus der Partei notwendig machten. Dieses Manifest wird den ersten Gegenstand der morgigen Conferenz der Fraction bilden. In dieser Partei rechnet man bestimmt darauf, daß nach Erscheinen des Manifestes auch noch mehrere Abgeordnete aus dem Parteiclub sich ihr anschließen werden. Emil Babo theilt heute Justiz mit, daß er sich seiner Fraction anschließen werde. Dem Vernehmen nach sind auch Ernst Toth und Paul Kemeny aus dem Parteiclub ausgetreten. Die Partei hält übrigens morgen, Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung Justiz's eine Conferenz.

Das Executivcomité der Ugron-Polonyi-Fraction hielt heute Abends eine Conferenz ab, in welcher — in der Voraussetzung, daß die Ausschreibungen trotz der gestrigen Conferenz nicht in den Club wiederkehren werden — die Grundzüge des an die Wähler zu richtenden Manifestes festgelegt wurden. Wie es heißt, wird das Manifest bestige Ausfälle gegen die Sectionisten enthalten, denen rein persönliche Motive unterworfen werden. Die Ugron-Polonyi-Fraction wird Freitag, am 1. d., um 4 Uhr Nachmittags eine Conferenz abhalten, deren Gegenstand die Wahl des Präsidenten und der Schriftführer bilden wird. Zum Präsidenten soll, wie verlautet, Paul Hottly gewählt werden.

Die Landes-Unabhängigkeitspartei (Fraktion Ebtvös) hielt heute Nachmittags unter dem Vorsitze Joseph Wadaraß eine Sitzung ab, in welcher ein Brief Julius Justiz's bezüglich der von Franz Kossuth feinerzeit angeregten Vereinigung der Anhänger der staatsrechtlichen Opposition zur Verhandlung gelangte. Die Partei beschloß, die Vereinigung mit der Justiz-Fraction durchzuführen, da sie in derselben die einzig berufenen Vertreter der Principien der 1848-er Bewegung erblickt. Ein Protocollauszug der heutigen Sitzung wird Karl Ebtvös morgen Julius Justiz überreichen und betreffs des Ortes der feierlichen Vereinigung mit demselben Rücksprache pflegen. Wie wir erfahren, wird diese Fusion auf der morgigen Nachmittags in der Wohnung Julius Justiz's stattfindenden Conferenz erfolgen.

Das Zahlenverhältniß der Mitglieder der drei Fractionen der äußersten Linken ist folgendes:

Zur Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei gehören gegenwärtig: Ferdinand Szederkény, Stephan Szluga, Johann Borjai, Joseph Molnar, Jozsef Molnar, Alexander Szacsob, Johann Wörös, Johann Szepes, Julius Gernerl, Ladislaus Dolicsanyi, Nicolaus Bartka, Ludwig Bartok, Paul Hottly, Franz Jekessy, Julius Lukacs, Julius Nagy, Soma Bijontai, Stephan Vajay, Stephan Bifar, Dionys Bagmandy, Ludwig Wessely, Franz Simo, Ludwig Hollo, Baron Ladislaus Jekessy, Joseph Kovacs, Eugen Kapatessy, Geza Horvath, Johann Simonay, Franz Kallay, Stephan Kozsvari-Rits, Nicolaus Kun, Ludwig Merez, Geza Polonyi, Karl Szalay, Emerich Szalay, Gabriel Ugron, Alfusius Ugron, Karl Varady, Arpad Vallyi, Georg Jedenast, Stephan Wajtenyi, Anton Tompa, Ludwig Szabo, Alexander Kürthy, Andreas Bresey, Julius Szinay, Daniel Thold, Geza Onoby und Karl Reviczky; insgesamt fünfzig Mitglieder.

Ausgetreten sind aus dem Club der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei: Béla Komjathy, Arpad Beniczky, Stephan Daky, Ludwig

## Feuilleton.

### Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.

(16. Fortsetzung.)

„Sie haben kein Recht, so schlecht von mir zu denken, mich für so grenzenlos undankbar zu halten,“ erwiderte sie jetzt ernstlich erzürnt. „Ich könnte Ihnen darüber böse sein, wenn ich Ihnen überhaupt großen böse; damit Sie aber als Mann von Bildung gezwungen sind, mir Ihren Namen zu sagen, werde ich mich Ihnen zuerst vorstellen. Man nennt mich Freiin Eugenie von Utten.“

Er schaute sie erstaunt an. — „Freiin Eugenie von Utten? Dies ist in der That ein seltsames Zusammentreffen,“ sagte er; gleich darauf lachte er und mit dem spöttischen Ton, der sie schon mehrfach so unangenehm berührt hatte, erwiderte er: „Da Sie durchaus meinen Namen wissen wollen, sollen Sie ihn hören und ich glaube jetzt allerdings selbst, daß Sie ihn nicht vergessen werden. Ich heiße Eugen Utten, nicht von Utten, sondern Utten. Ich bin nicht Freiherr, wohl aber ein freier Herr, der Niemandem auf der Welt, nur sich selbst Gehorsam schuldig ist. — Aber nein,“ so fügte er hinzu und seine Stimme nahm dabei einen fast weichen, milden Ton an, „ich sagte nicht die Wahrheit. Es gibt noch zwei Menschen auf der Welt, denen ich Gehorsam schulde, meine beiden lieben Eltern. Sie leben dort drüben im Dorfe Eben, dessen Kirche Sie vom Fürstenthume in der Vertidau aus sehen können!“

„Sie heißen Utten, Eugen Utten? Wie seltsam! Ich glaube, gehört zu haben, daß mein Vater einen Bruder Namens Eugen gehabt habe, der aber wohl vor vielen Jahren verstorben ist. Der Name Eugen ist überhaupt der Stammmame unseres Geschlechtes. Früher erhielt ihn stets der älteste Sohn, erst mein Großvater machte eine Ausnahme, als er ihn seinem zweiten

Sohn ertheilte. Ich habe keinen Bruder, deshalb hat mein Vater mich, seine einzige Tochter, Eugenie genannt. Bistrecht sind wir sogar verwandt?“

„Auf diese Etre kann ich keinen Anspruch machen, mein gnädiges Fräulein. Ich komme nicht von dem Utten'schen Geschlecht, den Nachkommen Derer von Treuenfeld.“

„Aber gleicher Name und Vorname?“

„Ein Zufall, wie er oft spielt. Meine Vorfahren waren, wie ich glaube, mehrere Landleute, vielleicht auch Schuster, oder Schneider — was weiß ich — aus Norddeutschland, während die von Utten, die edlen Nachkommen Derer von Treuenfeld, aus Tirol stammen.“

Er betonte das Wort „die edlen“ mit besonderer Schärfe. Es war merkwürdig, daß Alles, was er auch sagen mochte, geeignet war, Eugenie zu verlegen. Weßhalb sprach er so spöttisch von „den edlen“ Nachkommen Derer von Treuenfeld? Waren die von Utten etwa nicht ein altberühmtes, berühmtes Geschlecht? Und wie nichtachtend sprach er von seinen Vorfahren! „Vielleicht Schuster oder Schneider, was weiß ich!“ Wie herabwürdigend! Konnte es einen Menschen geben, dem es gleichgültig war, ob er von unbedeutenden Handwerkern oder von edlen Rittersn abstammte! Trug er solche Gleichgültigkeit nur prahlerisch zur Schau? Sie wollte darüber in's Klare kommen. War Eugen Utten auch ihr Lebensretter, ein Recht, sie zu beleidigen und höhlich über ihre Vorfahren zu sprechen, hatte er trotzdem nicht, und beleidigt hätte sie sich; ohne es zu wollen, verrieth sie es durch den scharfen Ton ihrer Stimme, als sie fragte:

„Weßhalb betonen Sie so spöttisch das Wort „die edlen“, da sie von den Nachkommen Derer von Treuenfeld sprechen? Wollen Sie behaupten, daß es Ihnen lieber ist, von unbekanntem, vergessenen Handwerkern, als von dem altberühmten Treuenfeld'schen Geschlecht abzustammen?“

„Kennen Sie denn selbst dies altberühmte Geschlecht so genau, daß Sie so stolz auf dasselbe sind? Ich habe zufällig einen Einblick in die Geschichte der Treuenfeld genommen und ich kann Ihnen versichern, ich würde lieber den ärmsten Tagelöhner meinen Vorfahren nennen, als diese edlen Ritter, wenn es nicht überhaupt eine lächerliche Thorheit wäre, einen Werth auf

die grane Vergangenheit zu legen. Der Mann muß sich sein eigenes Schicksal schaffen, sein Werth kann durch die Geschichte seines Geschlechtes weder erhöht, noch vermindert werden.“

„Aber er kann angefeuert werden zu großen Thaten, wenn ihm die Pflicht obliegt, den Ruhm eines edlen Geschlechtes aufrecht zu erhalten, dem Beispiele seiner ritterlichen Vorfahren nachzueifern.“

Eugen lachte hell auf, als er antwortete: „Dann müßte ich freilich, wenn ich nicht das Glück hätte, ein einfacher Utten, sondern ein edler Freiherr von Utten zu sein, — statt in redlicher Arbeit zu schaffen, mich auf die Landstraße legen, um zu rauben und zu mordern, — denn die Treuenfelds waren Jahrhunderte lang berühmte Straßenräuber, die das Amtthal unsicher machten. Auch nachdem das Faustrecht in Deutschland geschwunden, blieb das Schloß Treuenfeld noch immer der Sammelplatz für wildes Gefindel. Ein Treuenfeld, auch ein Eugen, hat den Glanz des verarmten Geschlechtes wieder gehoben und ihm die schließlichen Güter verschafft. Er war einer der raubgierigsten und grausamsten unter den wilden Soldaten Wallenstein's. Sein Nachkomme war jener Eugen von Treuenfeld, der später nach Preußen überfiedelte, sich dort ein Weib nahm und deren Familiennamen von Utten zu dem seinen machte, weil er den Namen von Treuenfeld durch Spionendienste gebrandmarkt hatte. Man würde ihn als Landesverräther und Spion gehängt haben, wenn er in seine Heimat zurückgekehrt wäre. Um das fernere Schicksal der Freiherren von Utten habe ich mich nicht bekümmert, von den sehr edlen Herren von Treuenfeld aber könnte ich Ihnen, wenn es Sie ergötzt, noch manches hübsche Geschichtchen von Mord, Raub und anderen Niederträchtigkeiten erzählen. Sie sehen, ich kenne die Geschichte ihrer würdigen Vorfahren, deren Beispiel die Nachkommen zur Nachahmung anfeuern soll, genauer, als Sie selbst; an manchem langen Abende des vergangenen Winters hat mir das Studium vergilbter Pergamente, die ich in dem Archiv von Schloß Wondstein vorgefunden, ein besonderes Vergnügen gemacht. Aber, mein gnädiges Fräulein, will plaudern da von der Vergangenheit und vergessen darüber die Gegenwart. Fühlen Sie sich jetzt wohl fräglich genug, die für eine Dame ziemlich anstrengende Wanderung bergab anzutreten?“



worben. Es wäre zu wünschen, daß ein jeder Schmied, bevor er eine öffentliche Werkstatt errichtet, an diese Befähigungsprüfung gebunden werde. Die theoretische Prüfung unter der Leitung des städtischen Tierarztes Heinrich Schoppelt dauerte von 10 bis 12 Uhr und nahm einen sehr günstigen Verlauf, da fast alle Fragen, die an die Pferde gestellt wurden, präcise und verständlich beantwortet wurden, so daß am Schlusse der Prüfung Obergespan Thoman sich verpflichtet fühlte, dem Leiter des Cursets, k. ung. Staats-Oberthierarzt Makoldy, und dem Leiter des theoretischen Unterrichtes, H. Schoppelt, seine Anerkennung für die scheinbaren Fortschritte der Schüler auszusprechen. Der k. ung. Oberthierarzt Makoldy dankte zum Schlusse dem Leiter des theoretischen Unterrichtes, sowie dem Leiter des praktischen Unterrichtes, Kurtschmid Hermes, für ihre eifrige Unterstützung und Mitwirkung. Die ganze Prüfung hat den Eindruck gemacht, daß die Abhaltung dieses Cursets wirklich dringend notwendig war und es bliebe nur zu wünschen übrig, daß der Herr Oberbau-Inspektor, dem allein das Verdienst um die Abhaltung solcher Cursets gebührt, auch weiterhin solche Veranstaltungen im Interesse der Pferdebezugt subventioniren möge.

(Vieh-Krankheiten.) In der Gemeinde Gerend des Torda-Aranjoser Comitates ist ein Stück Hornvieh an Milzbrand erkrankt. — In der Stadt Szilagy-Somlyó wurde ein rothkrankes Pferd vertilgt. — In der Gemeinde Marienburg des Kronstädter Comitates wurde ein Pferd wegen Rassen- und Lungenrotz vertilgt.

(Schulwesen.) In Angelegenheit der intensiveren Durchführung der Schulaufsicht und Schulvisitation hat Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Wlassics an sämtliche Studienoberdirectoren einen Erlaß gerichtet, der in Folgendem gipfelt: Die erwähnten zwei Schulbesuche sollen einen Vorstoß unterbreiten, auf welche Weise deren Schwebeschritte vermindert werden könnten, damit sie desto häufiger mit den Professoren und den Lehrkräften überhaupt direct verkehren können. In der Verbindung hiezu beabsichtigt der Minister gleichzeitig die Institution der Schulvisitation darauf zu erweitern, daß in Verwendung stehende Lehrer und Professoren bezirksweise und gegen eine gewisse Entlohnung die Schulvisitation besorgen sollen. Auch in dieser Beziehung verlangt der Minister ein Gutachten.

(Studienreise nach Egypten.) Der Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Wlassics hat mit der Leitung des Studienausfluges der Mittelschul-Professoren nach Egypten den hervorragenden Orientalisten und orientalischen Universitäts-Professor Dr. Ignaz Goldziher und den bekannten Schriftsteller und Studien-Oberdirector des Szegeiner Districts, Bonifacius Plas betraut und zugleich Dr. Goldziher mit der Ausarbeitung des Programms beauftragt. Die Expedition wird Anfangs December laufenden Jahres aufbrechen und Mitte Januar 1896 wieder zurückkehren.

(Eine verhinderte Trauung.) Am 25. v. spielte sich in der römisch-katholischen Kirche in Arad eine überaus peinliche Scene ab, über welche dortige Blätter berichten: Gegen 5 Uhr Nachmittags kamen zahlreiche Hochzeitsgäste in einer langen Wagenreihe angefahren; man betrat die Kirche und Braut und Bräutigam waren bereit, den Segen des Priesters zu empfangen. Schon kniete der Bräutigam nieder, da trat plötzlich eine Frau aus der Reihe der Zuschauer und sagte, zu dem Priester gewendet: „Ich gestatte nicht, daß der Mann, von dem ich zwei Kinder habe, den ehelichen Schwur leihe!“ Die Wirkung dieser Worte auf alle Anwesenden war eine unbeschreibliche. . . . Der Geistliche trat sofort zurück; wie der Bräutigam die peinliche Affaire beiseite wirft, ist zur Stunde noch unbekannt.

(Ein verbranntes Kind.) In Temesvar ließ am 27. v. eine Arbeiterfrau ihren Säugling und ein dreijähriges Kind in der Wohnung allein und entfernte sich, nachdem sie die Wohnung abgesperrt hatte. Das Kind zündete jedoch die Wohnung an, wobei es vollkommen verbrannte, ehe man ihm zu Hilfe kommen konnte. Der Säugling blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

(Erbschleicherei.) Am 27. v. wurde im Proceß Verbe, beziehungsweise in dem mit diesem in Zusammenhang gestandenen Strafprocesse das Urtheil publicirt. Der Budapestser Gerichtshof fand den Angeklagten Baron Emil Barloocz des Verbrechens der zum Nachtheil Nathan Hobeim's begangenen Urkundenfälschung für schuldig und verurtheilte ihn zu acht Monaten Kerker. Der Angeklagte Dr. Arpad Löbök wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt und Baron Barloocz appellirten.

(Ausruf in einer Gemeinde.) In der Ortschaft Vagy im Torda-Aranjoser Comitatus waren mehrere Stuhlrichter erschienen, um die Verfügungen des Giezes betreffend die Feldpolizei in's Leben treten zu lassen; die erwähnten Beamten wußten, wessen sie sich in gegebenen Falle zu versehen haben und brachten daher eine starke Polizei-Éscorte mit. Das Landvolk jedoch, mit Stöcken bewaffnet, stürmte auf die Angekommenen los und ehe noch die Polizisten von ihren Waffen hätten Gebrauch machen können, waren sie entworfen, während die Stuhlrichter nur durch schleunige Flucht sich retten konnten. Nun wurde nach der widerspännigen Gemeinde ein starkes Detachement Gendarmen unter Commando eines Lieutenants dirigirt, um die Ordnung wiederherzustellen und die Unruhestifter zu verhaften.

(Ein unankbarer Adoptivsohn.) Aus Groß-Rikinda meldet man: Der hiesige wohlhabende Grundbesitzer Nova Bukics hatte einen Adoptivsohn Namens Steva, den er von Kindesbeinen auf erzog und dem er in großer Liebe zugefallen war. Der Junge wurde vor Kurzem großjährig und wußte beschloß, sein ganzes Vermögen notariell auf seinen Adoptivsohn zu übertragen. Hieran knüpfte sich jedoch die Clause, daß das Vermögen auf Steva erst dann übergehen werde, wenn Bukics den Zeitpunkt hiefür als geeignet erachtet werde. Anstatt für diese Munitzen seines Pflegevaters dankbar zu sein, wurde Steva ungeduldig und forderte stürmisch die Aufhebung der Clause. Jüngst nun entspann sich über diesen Gegenstand zwischen Vater und Sohn ein heftiger Streit, als Steva plötzlich einen Revolver von der Wand riß, und drei Schüsse auf seinen Pflegevater abfeuerte. Dieser stürzte blutüberströmt zusammen und starb am nächsten Tag. Der ruchlose Adoptivsohn wurde verhaftet.

(Erzherzog Albrecht.) Das „Wiener Tageblatt“ meldet: Am 26. v. sind zum ersten Male authentische Mittheilungen über das Testament des Erzherzogs Albrecht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Denselben ist zu entnehmen, daß die von verschiedenen Seiten behauptete Theilung des Fideicommisses, welche in dem Testament angeblich verfügt worden sein soll, in keiner Weise vorgenommen werden wird. Erzherzog Friedrich ist zum Fideicommiss-Nachfolger im vollen Umfange des Fideicommiss-Statuts ernannt; Erzherzog Karl Stefan erhält die Allodialherrschaft Saybusch im Werthe von zehn Millionen Gulden und Erzherzogin Isabella, der Gattin des Erzherzogs Friedrich, ist als eventuelle Witwenwitwe die Herrschaft Selowitz vermachet.

(Wieder ein Mord in Wien.) Aus Wien wird vom 27. v. gemeldet: In der Schitanebergasse Nr. 6 auf der Wieden wurde heute ein aufsehenerregender Mord entdeckt. Es wurde dort die Leiche einer Greisin Namens Janzky in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Frau, die seit 1891 in Wien wohnte, führte ein vollständig abgeschlossenes Dasein, öfnete Niemandem ihre Wohnung, welche sehr ärmlich eingerichtet war. Mit Ausnahme der Hausmeisterin dürfte wohl Niemand gewußt haben, daß die Frau vermögend sei. Vor elf Tagen wurde nun, wie festgestell, die Frau ermordet, und zwar von dem siebzehnjährigen Burschen Franz Jakobel, dem Sohne der Hausmeisterin. Er wußte sich unter irgend einem Vorwand in die Wohnung der Frau zu drängen, dort angelangt, schloß er dieselbe hinter sich ab, warf die Greisin zu Boden und erdroffelte sie mit einer mitgebrachten Reibschnur. In dem hiebei entstandenen Kampfe biß ihn die Frau in dem Daumen. Nach vollbrachter That entwandte Jakobel — 3 fl. 50 kr. und verließ dann wieder die Wohnung, die er abgesperrt. Am

nächsten Tage kam er abermals in die Wohnung raubte dort 11 Stück Fünftel 1860-er Lose, sowie mehrere Renten, die Lose verkaufte er in der Wiedner Reiter auf der Wieden. Der Hauptbetrag, den er erhielt, war eine Tausender-Note, welche er am nächsten Tag durch seinen Freund Joseph Meier zum Greisler wechseln schickte. Der Greisler beanstandete den jungen Mann, der sowie Jakobel verhaftet wurde. Auch die Angehörigen Jakobels wurden in Haft genommen und legten Nachmittags ein verumthügtes Geständniß ab. Jakobel betonte, Meier habe von der That nichts gewußt, trotzdem wurde derselbe dem Landesgerichte eingeliefert. Es besteht der Verdacht, daß noch eine dritte Person an dem Mordetheil gewesen. Jakobel gibt an, daß er die That am 16. v. um 9 Uhr Vormittags verübte. Der Mörder kaufte sich nach der That elegante Kleidung und bezahlte bis zu 200 Gulden Breden für seine Freunde, welche annahm, Jakobel habe sich das Geld redlich verdient. Die Ermordete wird als ein Sonderling geschildert. Ihre Wohnung wurde nie gereinigt und aus derselben drang ein penetranter Geruch, so daß die Hausinsassen mit der Greisin gar nie verkehrten. Frau Janzky, die Witwe eines Baumeisters, welche auf hohe Zinsen Wuchergelder lieb, hatte sich im Laufe der Jahre ein ziemlich bedeutendes Vermögen gesammelt.

(Das Tuberkulin ein Mittel gegen Geisteskrankheiten.) In der letzten Versammlung der Gesellschaft der Aerzte in Wien hielt der Vorstand der ersten psychiatrischen Universitätsklinik Professor Dr. Wagner v. Jauregg einen sehr interessanten Vortrag über die Versuche, die er mit dem Koch'schen „Tuberkulin“ in der Landesirrenanstalt gemacht. Diese Versuche knüpfen an die den Ärzten lange bekannte Thatsache an, daß gewisse Krankheiten, darunter auch die Geisteskrankheiten, für immer oder wenigstens für eine gewisse Zeit schwinden, wenn der Patient von einer zweiten, anders gearteten Krankheit befallen wird. Diese Wirkung haben besonders zugutretende Krankheiten mit Ziehererscheinungen. Professor Wagner wandte nun das „Kochin“ an, welches ein sehr geeignetes Mittel ist, eine fieberhafte Reaction im Organismus hervorzuwirken, ohne daß dieser von der Tuberkulose ergriffen wird. Die Patienten hätten sich nach jeder „Tuberkulin“-Injection geistig freier gefühlt, doch erst nach wiederholten Einspritzungen sei es gelungen, die Rückkehr des alten Zustandes zu verhindern oder für längere Zeit hinauszuschieben. Trotz der vorläufig guten Erfolge warnt Professor Wagner vor jeder Ueberhäufung; das Resultat seiner Arbeiten sei für jetzt vor dieses, daß es notwendig erscheint, seinen Fall aufzugeben, ohne Versuch einer solchen Behandlung. Dem Vortrage folgte eine Discussion, in welcher Hofrath Professor Albert mittheilte, daß ein Patient seiner Klinik, der an schwerer Melancholie litt, nach einer Bluttransfusion in hohes Fieber gerieth und schon während desselben eine ungemein günstige Aenderung seines krankhaften Geisteszustandes erkennen ließ, der nach überstandem Fieber wie mit einem Schlage zur Norm zurückgekehrt war.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 27. Februar. Gestern ging im Stadttheater die Oper „Bagliacci“ von Leoncavallo zum ersten Male in Scene. Der „Bajazzo“ ist ebenso wie Mascagni's „Cavalleria rusticana“ gelegentlich der Einacter-Preisbewerbung entstanden, welche der italienische Verleger Sonzogno vor drei Jahren ausgeschrieben hatte. Trotzdem das Werk die Grundbedingung der Wettbewerbung (die Abspielung einer Opernabhandlung in einem Acte) nicht besaß und demnach von Anfang an außer Konkurrenz war, lenkte die musikalische Durchführung des nach einer wahren Begebenheit vom Componisten selbst gebildeten Librettos die volle Aufmerksamkeit der Revisoren auf sich, die denn auch — unter Zuerkennung des Preises an Mascagni — die Leoncavallo'sche Oper ebenfalls als eines Preises würdig bezeichneten. Nachdem das Werk in Italien selbst jubelnde Aufnahme gefunden hatte, wurde im Sommer 1893 in Wien das Urtheil eines nichtitalienischen Publicums zum ersten Male angerufen. Die Oper wurde dafelbst mit großem Beifall begrüßt und eroberte sich kurz nachher das Berliner und im Januar 1894 auch das Dresdener Publicum.

Im Folgenden sei der Inhalt des Librettos skizzirt, das in rasch abspielender Handlung einen Vorfall benützt, der sich an einem Augusttage des Jahres 1865 bei Montalis in Calabrien zwischen Mitgliedern einer fahrenden Gauklergesellschaft ereignete. Canio, Haupt einer Romdiantentruppe, hat Nedda einst als Waife gefunden und geheiratet, wird aber nicht von ihr geliebt. Sie liebt den jungen Bauer Silvio. Als sie von Canio, einem Mitglied der Truppe, mit Jubringlichkeiten belästigt wird, züchtigt sie ihn mit der Peitsche, worauf dieser schwört, sie zu verberben. Als er Nedda mit Silvio bei einer Zusammenkunft überrascht, ruft er Canio herbei, Silvio ist aber bereits entflohen, ohne von den Beiden gesehen worden zu sein. Der betrogene Ehemann, der die Dorfwöherin eben zu einer Fingerringvorstellung geladen hat, muß angeffcht des harrenden Auditoriums sein Nachgefühl zurückdrängen, auch die vorgeschriebene Rolle des Bajazzo spielen. Voll innerer Verzweiflung betritt er die Bühne, um mit Nedda — die auch in der Harlekinade die Rolle der ungetreuen Frau darstellt — eine Eifersuchtszene zu spielen. Inmitten des Gauklerspiels übermann ihn jedoch die Leidenschaft und er ersicht sein Weib und den ihr zu Hilfe eilenden Silvio. Die Wauern, die einer Hanswurftkomödie beizuwohnen glauben, sind plötzlich die entsetzten Zeugen eines Familiendramas geworden und wollen auf Canio einklinken; der Bajazzo Tonio aber wehrt ab und ruft ihnen, während der Vorhang fällt, kalt zu: „Geht ruhig hinein — das Spiel ist aus.“

Die moderne dramatische Kunst läßt das Goethe'sche Wort „Greift nur hinein in's volle Menschenleben“ zur That werden. „Nicht nur Märchen allein sind der Zwang der Kunst, auch was er wirklich sah, schildert der Dichter“, so bezeichnet Leoncavallo in dem „Bajazzo“ seinen künstlerischen Standpunkt. Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß die moderne italienische Richtung von dem Wagner'schen Grundgedanken ihren Ausgangspunkt genommen hat. Aber während bei jenem die Handlung idealistisch, die Musik realistisch erscheint, liegt bei den Neitalianern das Verhältnis umgekehrt. Hier ist zu einer realistischen Handlung die Musik ideal erkunden. Die Opern der classischen Zeit hatten die goldene Mittelstraße ein; in ihnen ist Musik und Handlung von höherer Weise umfloßen. Die Zeit wird leben, welcher Gesichtspunkt der richtige ist. — Heute leben wir in einer Epoche, die das Realistische in der Handlung liebt. Darum ist es erklärlich, wenn Stoffe, wie sie in „Cavalleria“ und in dem „Bajazzo“ gegeben werden, Anfang finden. Daß die Musik jener Werke gefällt, hat andere Gründe, die man gewiß schätzen und gelten lassen darf. Die Musik, die nachgerade auf dem Wege war, sich in's Ungemeinere, Unermeßliche zu verlieren, fängt an, zu gebunden und zur Natur zurückzuführen. Das berührt die Zuhörer wohlthunend, spricht zu ihren Herzen und der Erfolg stellt sich ein. So ist also der Enthusiasmus zu erklären, mit dem jene beiden Opern aufgenommen wurden und mit dem auch Leoncavallo's „Bajazzo“ gestern hier begrüßt wurde.

Zu dem großen Erfolg von gestern haben aber auch Herr Kapellmeister Kriz, der offenbar so sorgfältige und gewissenhafte Proben gehalten hat, daß ein Mißlingen von vornherein undenkbar war, sowie die Darsteller ihre gute Theil beigetragen. Aufführungen, wie die in Rede stehende, sind geradezu als Seltenheiten zu bezeichnen. Außer dem schwachen Cello (eine Verstärkung des Orchesters war eben wegen der bis 12. März angeordneten Armeeträger nicht möglich gewesen) war Nichts, was man sich hätte besser wünschen können. Da war zunächst die Nedda des Fräuleins Hedwig Rarenta. Die Leistung der Künstlerin in den anstrengenden und große Ausdauer erfordernenden Duetten mit Tonio und Silvio und im Bogelied, dessen

Einleitung an das Waldbüchlein im Siegfried erinnert, waren kostbare Perlen hübscher Gesangskunst; dabei verstand sie es, die richtige Mitte zwischen Tragik und Komik zu halten; selbst in der leicht zu outirtem Spiel verleitenden Colombine-Scene des zweiten Actes wußte sie jede ungraziöse Ueberschreitung zu vermeiden. Ihre Toilette war sowohl im ersten, wie im zweiten Act von feinem und gutem Geschmack Zeugniß gebend.

Als Canio excellirte — wie mit Sicherheit vorauszusagen war — Herr de Beer in gewohnter Weise. Er faßte die Rolle vornehmlich von der tragischen Seite an; die komischen Momente, die der Componist mit großer Feinheit angedeutet hat, traten dagegen zurück. Sein Arrioso „Scherz immer“ und das Lied des Bajazzo („Hüll' dich in Laub nur“) waren überwältigende Musterdarbietungen. Auch die Eifersuchtszene zwischen ihm und Nedda war trotz aller Kürze scharf gezeichnet und voll dramatischer Wucht.

Einen Ehrenabend in schönem Sinne des Wortes hatte Herr Del Ley; er sang den Prolog mit sonorer Stimme und scharf markirtem Vortrage; er leitete damit die Aufführung in denkbar vortheilhaftester Weise ein; die angenehm angeregte Stimmung des ausverkauften Hauses im weiteren Verlaufe des Abends ist mit sein Verdienst; aber auch sonst kam sein Tonio seinen gefanglichen Verpflichtungen mit Sicherheit und Geschick nach. In dieser Rolle kann Herr Del Ley getrost auf jeder großen Opernbühne mit Aussicht auf Erfolg auftreten. — Herr Bombberger (Silvio) brachte in dem Duett mit Nedda seine sympathischen Stimmittel in trefflicher Weise zur Geltung und Herr Becker (Beppo) ließ es sich angelegen sein, aus seiner unbedeutenden Partie so viel zu machen, was überhaupt zu machen war. — Der herrliche Glocken-Chor ging prächtig und die Rossenscenen boten ein Bild bewegten Lebens. Der Beifall war nach den Acten schlüssig ein so lebhafter, daß die Gardine sich wiederholt heben mußte, um den Darstellern zu ermöglichen, dem jubelnden Publicum ihren Dank abzusprechen.

In dem Einacter „In Civit“, welcher dem „Bajazzo“ voranging, hielten sich die Herren Becker, Müller und Schöntag und Herr. Rudi Stehle die ausgezeichnet lebhaften Hervorgerufen.

**Original-Telegramme.**

Budapest, 1. März. Das Amtblatt publicirt ein analoges Handschreiben Seiner Majestät an Baron Banffy und an den Fürsten Windischgrätz. — Die aus der Unabhängigkeitspartei Ausgetretenen saßen in der gestrigen Abendconferenz einhellig den Beschluß, in den Parteilclub nicht zurückzutreten und erließen ein Manifest an die Nation, die Gründe des Austrittes darlegend. Die Eötvös-Fraction hat sich mit der Jusfj-Partei vereinigt. Auf die Begrüßungsansprache Jusfj's sagte Eötvös, die Situation sei seit 17 Jahren nicht so klar, wie jetzt; Diejenigen, die den Fortschritt hemmen, sind nicht mehr unter uns; wir werden jetzt einträchtig ohne Hintergedanken dem Vaterlande wichtige große Dienste leisten können. Das Zahlenverhältnis der Ugronisten ist 48, das der Jusfj-Partei 49.

Wien, 1. März. Seine Majestät richtete an Kallay ein Handschreiben, worin er mit Wohlgefallen die Trauer und Theilnahme in Bosnien und in der Herzegovina um Erzherzog Albrecht vernommen; er erblickte darin nicht nur ein neuerliches Zeichen der Anhänglichkeit, sondern auch die Erkenntniß der genannten Länder für die denselben bisher zugewendete und auch in Zukunft unumwandelbare Fürsorge.

Berlin, 1. März. Viel bemerkt wird, daß der Kaiser sofort vom Bahnhof zum Reichskanzler fuhr, wo er eine volle Stunde weilte.

Rom, 1. März. Giolitti erklärte vor dem Untersuchungsrichter, er werde nur vor dem Staatsgerichtshof antworten.

Petersburg, 1. März. Die Ernennung des Fürsten Lobanoff zum Minister des Aeußern ist feststehend.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 1. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.70, mittlerer fl. 5.40, minderbester fl. 5.10, Halbrucht, besser, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, minderbester fl. 4.20, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderbester fl. 3.40, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderbester fl. —, Hafer, besser fl. 2.80, mittlerer fl. 2.60, minderbester fl. 2.40, Kukuruz fl. 4.60, Erbsen fl. 1.50, Wehl Nr. 0 per 100 Rilo fl. 14.—, Wehl Nr. 1 fl. 13.—, Wehl Nr. 2 fl. 12.—, Wehl Nr. 3 fl. 10.—, Erbsen, per Liter 14 kr., Rindfleisch 16 kr., Hühner 10 kr., Gänse 12 kr., Hen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.20, Dreuzehnkr., per Rindmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kerzen, per Rilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 60—60 kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Popularen 40—50 kr.

**Fremden-Liste**

vom 1. März.  
Hotel Meiser, Bildner, Bauunternehmer, von Kronstadt; Georgescu sammt Gattin, von Sibiu; Leopold Weiler, von Deba; Karl Feuermann, Kaufmann, von Stuttgart; Bonbi, Kaufmann, von Budapest.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.  
Heute Samstag den 2. März 1895:  
Wohltätigkeits-Vorstellung.  
Bruder Martin.  
Vollständ. mit Gesang in 4 Acten von R. Cosca. — Musik von M. Weinzierl.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Februar.

4 1/2% ung. Gold-Rente . . . . . 124.—	4 1/2% Defter. Gold-Rente . . . . . 125.—
4 1/2% „ Kronen-Rente . . . . . 99 —	4 1/2% Defter. Kronen-Rente . . . . . 100.75
4 1/2% „ St.-Eh.-Rnt. i. Gold 128.—	1880-er Defter. . . . . 158.25
4 1/2% „ „ „ „ Silber 104.50	Defter.-ungarische Bank-Actien . . . . . 1075.—
5 1/2% ung. St. d. v. 3. 1876 125.75	Ungarische Credit-Actien . . . . . 470.50
4 1/2% „ Grunbent.-Obligat. . . . . 98.25	Defter.-ungar. Staatsbahnactien . . . . . 398.25
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 100.75	Defter.-ungar. Staatsbahnactien . . . . . 395.—
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 98.25	20 Francs-Stücke . . . . . 9.81
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 161.—	Deutsche Reichsmark . . . . . 60.45
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 150.—	London a vista . . . . . 125.70
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 101.20	Paris a vista . . . . . 49.—
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 101.20	R. u. L. Ducaten . . . . . 5.80
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 127.20	„ „ „ „ „ „ 101.—
	„ „ „ „ „ „ 101.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Februar.

4 1/2% ung. Gold-Rente . . . . . 124.—	1880-er Defter. . . . . 158.25
4 1/2% „ Kronen-Rente . . . . . 99.80	Defter.-ungarische Bank-Actien . . . . . 1088.—
4 1/2% „ „ „ „ „ Silber 128.—	Ungarische Credit-Actien . . . . . 469.50
4 1/2% „ „ „ „ „ Silber 104.40	Defter.-ungar. Credit-Actien . . . . . 398.60
5 1/2% ung. St. d. v. 3. 1876 125.75	20 Francs-Stücke . . . . . 9.81
4 1/2% „ Grunbent.-Obligat. . . . . 98.25	Deutsche Reichsmark . . . . . 60.45
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 100.75	London a vista . . . . . 125.70
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 161.—	Paris a vista . . . . . 49.09 1/2
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 152.75	4 1/2% Defter. Kronen-Rente . . . . . 100.75
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 101.70	R. u. L. Ducaten . . . . . 5.80
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 101.60	„ „ „ „ „ „ 101.—
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 127.20	„ „ „ „ „ „ 101.25

M.-Z. 2003/1895.

[123] 1-1

**Kundmachung.**

Von Seite des unterzeichneten Magistrates wird hiemit kundgemacht, daß über Erlaß Sr. Hochwohlgeborenen Herrn Obergespanns vom 11. Januar l. J., Z. 56/1895, in der Zeit bis zum 1. April l. J., die **Conscription der bewährtaunfts- und schulpflichtigen Kinder** durch ein zu diesem Zwecke entsetztes Organ des Magistrates vorgenommen werden wird. Die Conscription erfolgt familienweise, das heißt in der Art, daß das betreffende Organ von Haus zu Haus geht. Das Publicum wird daher ersucht, diesen Conscriptions-Arbeiten in jeder Beziehung thätlichst Vorschub zu leisten.

Hermannstadt, am 26. Februar 1895.

Der Magistrat.

M.-Z. 2813/1895.

[120] 2-2

**Kundmachung.**

Herr **Gustav Melzer**, Seifenfabrikant, beabsichtigt, auf seinem Grunde **Elisabethgasse Nr. 25** eine **Seifen- und Kerzenfabrik** zu errichten.

Die **commissionelle Verhandlung** über diese gewerbliche Betriebsanlage wird auf **Samstag den 9. März 1895, Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle** anberaumt.

Gemäß §. 27 des XIV. G.-M. ex 1884 werden diejenigen, welche gegen den Betrieb dieses Unternehmens aus welchem Grunde immer Einspruch erheben wollen, aufgefordert, diesen bei der Verhandlung mündlich oder schriftlich vorzubringen, widrigen die Errichtung der Betriebsanlage, wenn nicht aus öffentlichen Rücksichten dagegen ein Umstand obwalten sollte, bewilligt werden würde.

Die Pläne der obbezeichneten Betriebsanlage liegen beim unterfertigten Magistrat bis zum Tage der Verhandlung zur Einsichtnahme auf.

Hermannstadt, am 26. Februar 1895.

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 4. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikant des Josef Jenei in Mezö-Gyavas. (Marosvásárhelyer Bezirksgericht.)

Am 19. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Kloss in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 22. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Geza Keszty in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

**Aufforderungen.**

Vom k. k. Kreisgericht an Kättilie Veres geb. Mikalovics, zur Tagfahrt am 20. März zu erscheinen.

Vom k. k. Kreisgericht an die Erben des Alexander Szilagy, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen.

Vom k. k. Kreisgericht an die Erben von Ankerl, auf den Nachlaß des Stefan Lutz in Bindau, — der Karoline Wagner geb. Drenth in Bistritz, — der Maria Jung in Rechnitz, — der Anna Grod geb. Bayer in Kün-Bistritz bis 8. April.

Vom k. k. Kreisgericht an die Erben von Ankerl, auf den Nachlaß des Anton Lutz in Maros-Solymos, — des Dimitri Petreff in Szilagy, — des Ludwig Kohn in Nagybazar, — des Jagger Miklos in Kist-Kajanel, — des János Muntvan in Bistritz, — des Michael Vaghi in Gierész, — der Maria Murar geb. Marantun in Déva bis 11. April.

Vom k. k. Kreisgericht an die Erben von Ankerl, auf den Nachlaß des Alexius Daurin in Déva bis 13. April.

Vom k. k. Kreisgericht an die Erben von Ankerl, auf den Nachlaß des Johann Wende in Petrosfalva bis 13. April.

Vom k. k. Kreisgericht an die Erben von Ankerl, auf den Nachlaß der Witwe Frenzel geb. Kosca in Elisabethstadt bis 13. April.

Vom k. k. Kreisgericht an Stefan Böhm, zur Tagfahrt am 26. April zu erscheinen.

Vom k. k. Kreisgericht an die Erben von Ankerl, auf den Nachlaß des Ludwig Bal in Webedorf, dann des Alexander Giffó in Székely-Nagybánya bis 21. Februar 1895.

**Grieditungen.**

Bei der Decker f. Anwaltschaft die Vicewalt-Stelle. Suche bis 9. März.

In Nagybazar-Gyerm. Monaster die Postmeister-Stelle. Suche bis 14. März.  
Bei der Elisabethstadt f. Anwaltschaft die Vicewalt-Stelle. Suche bis 16. März.  
Vom k. k. Kreisgericht an die Erben von Ankerl, auf den Nachlaß des Johann Wende in Petrosfalva am 10. April stattfindet.  
**Kundmachungen.**  
Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen die Gebrüder Hellmann in Klausenburg aufgehoben wurde.  
Vom Decker Gerichtshofe, daß der Concurs gegen János Bogdan aus László unter Curatel gestellt wurde.  
Vom k. k. Kreisgericht an die Erben von Ankerl, auf den Nachlaß des Johann Wende in Petrosfalva am 1. April stattfindet.  
Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Banffy am 2. April stattfindet.  
Vom Dévauer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Deß-Apat am 17. April stattfindet.

**Kukurutz,**

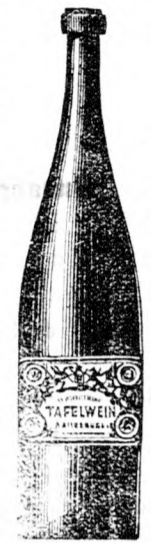
circa 150 Hektoliter à 80 Kilogramm, zu verkaufen: **Hermannstadt, Fleischergasse 32.** (118) 2-2

**K. Wilh. Jikeli**

in Hermannstadt empfiehlt **naturreine Siebenbürger Weine** und zwar:

- Tafelwein . . . zu 50 fr. 30 fr.
- Deffertwein . . . 65 „ 37 „
- Riesling . . . 65 „ 37 „
- Burgunder, roth . . . 60 „ 35 „
- Lischwein 36 u. 40 fr. per Liter, Tischwein in Liter-Flaschen sammt Flasche 48 und 52 fr.
- Tafelwein zu 48 fr. per Liter.

**Verkaufsstellen:** Ludwig Fuchs in Hermannstadt für Flaschenweine. Weinschank Reisporgasse 7 in Hermannstadt für Flaschenweine und Weine per Liter.



Leere große Flaschen werden zu 8 fr., kleine zu 5 fr., Liter-Flaschen zu 10 fr. zurückgekauft. Sämmtliche Sorten werden auch in Gebinden von 50 Litern aufwärts zu billigen Preisen abgegeben. (258) 16

**Carl Kuhn & Co. in Wien.**

**Warnung!** Schutzmarke und Schachtel-Etiquetten unserer **Stahl-Schreibfedern** sind gesetzlich geschützt und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn, als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke. Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt. (13) 5-6



**Tuch-Coupons.** Nouveautés für Frühjahr u. Sommer 1895. Für kompletten Herren-Anzug nur fl. 2.50. Für kompletten Damen-Anzug nur fl. 2.50. Für kompletten Kinder-Anzug nur fl. 2.50. Für kompletten Herren-Anzug mit Hosen nur fl. 2.50. Für kompletten Damen-Anzug mit Hosen nur fl. 2.50. Für kompletten Kinder-Anzug mit Hosen nur fl. 2.50. In Resten noch billiger. Feinste Sorten Sommerhosen, Strapsenstoffe, Schürstücken, Kammgarn-Tricots u. Tuche für alle Zwecke.

**Versandt** gegen Nachnahme. Garantie: Rückzahlung des vollen Kaufpreises bei Nichtconveniens. **Muster** gratis und franco. **D. Wassertrilling, Zuckhändler, Biskowitz bei Brünn.** Tausende Anerkennungen. Genuß bedeutend reduzierte Preise.

**COGNAC**  
**CZUBA-DUROZIER & C<sup>ie</sup>**  
DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.  
Ueberall zu haben.  
General-Vertretung: **RUDA & BLOCHMANN, Budapest-Wien.**

**Beste Wichje der Welt!**  
**Fernolendt-Schuhwiche.**  
k. k. landesbef. Fabrik gegründet 1835 in **Wien.**  
Wer seine Beschuhung tief schwarz, glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur **Fernolendt-Schuhwiche.** Ueberall vorrätig!  
Begen der vielen werthlofen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen  
**St. Fernolendt.**

**Sie husten** nicht mehr  
bei Gebrauch der berühmten **Kaiser's**  
anerkannt Beste, im Gebrauch Billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.  
**Sicheren Erfolg**  
bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's**  
**Pfeffermünz-Caramellen**  
bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.  
Sind in Packeten à 20 fr. erhältlich in J. C. Molnar's und Karl Müller's Apotheke, W. F. Morscher's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermannstadt; J. H. Weber in Schäßburg; Josef Graffius in Broos; J. Ludwig Binder in Mühlbach. (938) 11-52

**Zur gefälligen Beachtung!**  
Ergebenst Gefertigter beehre mich, dem hiesigen p. t. Publicum und Umgebung höflich bekannt zu machen, daß ich **auf hiesigem Plage** **Fleischergasse Nr. 9** ein **Schneider-Geschäft** eröffnet habe.  
Indem ich das p. t. Publicum darauf aufmerksam mache, daß ich die **Erste Wiener Zusehne-Schule** absolviert habe, mehrere Jahre als **Zusehner und Geschäftsführer** am hiesigen Plage thätig war und somit im Stande bin, alle an mich gerichteten **Aufträge im Civil- und Militärsache** auf das **Beste und Pünctlichste** auszuführen, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.  
Hermannstadt, im März 1895.  
Hochachtungsvoll  
**Stefan Binder,**  
Civil- und Militär-Schneider.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:  
**Siebenbürgischer Volks-Kalender** mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.** **XLIV. Jahrgang.**  
Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quaterner — Ostertafel — Dauer des Fastings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der Herrsch. ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Carfe — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahnfahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von E. A. Bielsz — Die guten Freunde. Eine Erzählung aus dem Karpatenlande. Von Julius Zebisch — Die Vereinstage in Zschüsch-Negen. — Rückblick auf das Jahr 1894 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inzerate.  
Illustration: Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.  
Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

**Wandkalender.**  
Groß-Placat in Farbendruck.  
Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

**Neuer und alter Haus-Kalender.**  
Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quaterner — Ostertafel — Landespatrone — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. u. m. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Parerverstärker von Seibura. Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege. Von Julius Zebisch — Anders bejammen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Liebe von Hans Scherenberg — Das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Gemeinnütziges — Jahresrechnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung — Inzerate.  
Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

**Th. Steinhausen's Nachfolger**  
(Adolf Reissenberger).  
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.